

Krokodil – Programm 01.08.-31.08.

sa 01.08.	keine Vorstellung
so 02.08.	17.00 Uhr Silent Flood (Тиха повінь), OmdU 18.45 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 20.30 Uhr Innere Emigranten (Внутренние...), OmdU
mo 03.08.	18.30 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 20.15 Uhr Transit Times (Insträinare), OmdU
di 04.08.	18.30 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 20.15 Uhr Transit Times (Insträinare), OmdU
mi 05.08. ⇒	18.30 Uhr Silent Flood (Тиха повінь), OmdU 20.15 Uhr D'Est (From the East/ Aus dem Osten), ohne Dialog
do 06.08. ⇒	18.30 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 20.15 Uhr Die Legende von Paul und Paula (The Legend of Paul and Paula), OmeU
fr 07.08.	18.45 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 20.30 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU
sa 08.08. und so 09.08.	16.30 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 18.15 Uhr Transit Times (Insträinare), OmdU 20.30 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU
mo 10.08. 	17.00 Uhr Innere Emigranten (Внутренние...), OmdU 19.00 Uhr DEFA-Stiftung präsentiert BLICK IN DAS MORGEN VON GESTERN: ZUKUNFTS- VISIONEN DER DDR IN DEN 1970ERN KURZFILME: Lerne zu lernen / Die Welt der Gespenster Liebe 2002 / Werkstatt Zukunft I 35mm! Einführung: Stefanie Eckert (DEFA-Stiftung) 21.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU
di 11.08.	19.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 20.45 Uhr Transit Times (Insträinare), OmdU
mi 12.08.	19.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 20.45 Uhr Transit Times (Insträinare), OmdU
do 13.08.	19.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 20.45 Uhr Noga , OmdU נגה
fr 14.08. ⇒	16.45 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 18.30 Uhr Noga , OmdU נגה 20.15 Uhr Die Mauer (The Wall), OmeU
sa 15.08.	15.30 Uhr Fluchtborg 17.20 Uhr Silent Flood (Тиха повінь), OmdU 19.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 20.45 Uhr Noga , OmdU נגה
so 16.08. bis di 18.08.	17.15 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 19.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 20.45 Uhr Noga , OmdU נגה
mi 19.08.	17.45 Uhr Silent Flood (Тиха повінь), OmdU 19.30 Uhr Noga , OmdU נגה 21.15 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU
do 20.08. bis sa 22.08.	17.00 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 18.45 Uhr The Lights, They Fall 20.30 Uhr Hiddensee
so 23.08. und mo 24.08.	17.15 Uhr The Lights, They Fall 19.00 Uhr Hiddensee 21.15 Uhr Noga , OmdU נגה
di 25.08. !	18.00 Uhr Noga , OmdU נגה 20.00 Uhr Hiddensee <i>in Anwesenheit der Regisseurin Annekatriin Hendel</i>
mi 26.08. !	18.00 Uhr Tonka Šibenice (Die Galgentoni), frz. Tonfilmfassung mit engl. ZT ◀ Vorfilm 35mm! Wissen Sie nicht, wo Herr Kisch ist? ◀ 20.15 Uhr Hiddensee
do 27.08. !	17.45 Uhr Hiddensee 20.00 Uhr René , OmeU ◀ 21.30 Uhr Noga , OmdU נגה
fr 28.08. und sa 29.08.	17.15 Uhr Lebensansichten eines Huhns (Hen), OmdU 19.00 Uhr Hiddensee 21.15 Uhr Noga , OmdU נגה
so 30.08. und mo 31.08.	17.00 Uhr Ingeborg Bachmann - Jemand, der einmal ich war 18.45 Uhr The Lights, They Fall 20.30 Uhr Hiddensee

◀ = In weiter Ferne, so nah!

DF= Deutsche Fassung
OF= Originalfassung

OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa
Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de
Eintrittspreis: 8,00 / 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen,
Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.
www.kino-krokodil.de Änderungen vorbehalten

D'Est (Aus dem Osten)

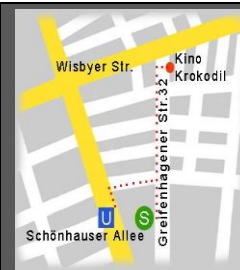


KINO KROKODIL

Aug 26

HIDDENSEE

EIN FILM VON
ANNEKATRIN HENDEL



S-Bahn:
S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

Hiddensee

D 2026, 119 min

KINOSTART



Regie: Annekatrin Hendel

Hiddensee, ein nur 17 Kilometer langer Streifen Land in der Ostsee, geliebt als Sehnsuchtsort der Freiheit. Sonnenanbeter, Nacktbader, Künstler, Punks und Prominente strömen seit jeher in Scharen auf die Insel. Der Dokumentarfilm reist durch ein ganzes Jahrhundert bis in die goldenen 1920er zurück, als die intellektuelle Avantgarde hier zu Hause ist – wie Stummfilmstar Asta Nielsen oder Literatur-Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann. Damals wie heute ist Hiddensee gezeichnet von politischen Verwerfungen, die sich im ganzen Land abspielen. Deutschland im Miniaturformat. Mehrere Erzählstränge, verschränkt über Zeiten und Generationen, führen schließlich zu den sich unaufhörlich zuspitzenden Spannungen der Gegenwart.

In hypnotisch schönen Schwarz-Weiß-Bildern verwebt die preisgekrönte Regisseurin Annekatrin Hendel Landschaft, Geschichte und Schicksale zu einem faszinierenden Porträt und blickt wie durch ein Brennglas auf Bewegungen, die weit über die legendäre Ostseeeinsel hinausreichen. HIDDENSEE ist ein gleichsam poetisches wie beunruhigendes Kinoerlebnis voller visueller und erzählerischer Kraft.

Lebensansichten eines Huhns (Hen)

D/ GR/ HU 2026, 96 min, OmdU

KINOSTART

Regie: György Pálfi

Am Anfang war das Ei. Oder doch das Huhn? Für die existenziellste aller Fragen bleibt auf einer Hühnerfarm wenig Zeit. Es ist das Los des flauschigen Federviehs, dass es los muss – direkt nach dem Schlüpfen über Fabriklaufbänder und Autobahnen – und nicht selten im Suppentopf endet. Der Zufall will es, dass auf einem griechischen Hühnerhof ein schwarz gefiedertes und besonders kluges Hühnchen eines Tages entschlüpft und loszieht in die große, weite Welt. Nach einem Tankstellen-Rendezvous mit einem hungrigen Fuchs nutzt es eine Mitfahrgelegenheit mit einem Lkw. Doch ein Hund verschleppt das renitente Federtier auf den Hinterhof eines heruntergekommenen Restaurants. Dessen alternder Besitzer steht nur scheinbar besser da, denn der Laden läuft nicht mehr und schlecht gelaunte Schmuggler gehen ein und aus. Für das Huhn beginnt ein neuer Lebensabschnitt: Es beweist sich in der Hühnerstall-Hierarchie, zankt mit Puten, gewinnt das Herz des Hahns und erschließt neues Terrain auf der Suche nach einem Brutplatz. Dabei stolpert es in die kriminellen Verstrickungen der dort lebenden Familie, die ihrerseits ums Überleben kämpft. Und dabei den Kükenwunsch der unerschrockenen Henne unweigerlich durchkreuzt.

„Regisseur György Pálfi inszeniert hier keine niedliche Tiergeschichte, auch wenn gerade die Szenen, in denen die Tiere vernenschlicht werden, durchaus komisch sind: der Auftritt des Hahns unter einem schmalzigen Liebeslied, das Huhn als clevere Ausbrecherkönigin. Das Huhn und sein Schicksal sind vielmehr die Träger einer Geschichte, die im Kern mehr über Menschlichkeit als vom Körnerpicken erzählt. Über Ausbeutung, Entfremdung und Gewalt im Umgang mit sogenannten Nutztieren und in unserer menschlichen Gesellschaft und die ungebrochene Hoffnung und den Drang nach einem besseren Leben. Das ist feinsinnig und auch filmisch beeindruckend umgesetzt. Acht Hühnerdarstellerinnen und zwei Hähne wurden eigens für den Film trainiert.“ (Clarissa Lempp, indiekino.de)

FLUCHTBURG – Essayistischer Dokumentarfilm

D/ PL 2023, 100 min

15.08.

Regie: Bernhard Sallmann

Marte und Gerhart Pohl besitzen ein Haus im Riesengebirge. An der Grenze des Deutschen Reichs zur Tschechoslowakei. Von 1933 bis 1945 verstecken sie Menschen dort und verhelfen ihnen zur Flucht. Sie Berliner Kommunistin, er schlesischer Katholik. Sie helfen Menschen verschiedener religiöser und ideologischer Bekenntnisse. 1946 hat sich die Geschichte umgedreht und Pohls müssen das Haus im neu entstandenen sozialistischen Polen verlassen. Diese Geschichte ist in Gerhart Pohls Roman „Fluchtburg“ (1955) verschlüsselt aufgeschrieben und korreliert im Film mit der schroffen Gebirgslandschaft. Das nun sanierte Haus ist das Kraftfeld des Berg-Films, der ein Panorama einer untergegangenen Literaturgeschichte Mitteleuropas skizziert. (Bernhard Sallmann)

The Lights, They Fall

D 2026, 86 min, deutsche OF

KINOSTART



Regie: Saša Vajda

In der Hitze des Berliner Sommers liegt Maria im Sterben. Ihr 16-jähriger Sohn Ilay driftet mit seinen Freunden durch die Peripherie der Stadt, während zu Hause die mexikanische Palliativ-Pflegerin Ana die Schwerkranken umorgt. Zunehmend gerät Ilay in einen Zustand von Schlaflosigkeit und Tagtraum, flieht vor dem nahenden Tod seiner Mutter und droht, die Verbindung zur Realität zu verlieren. Ana hat zugleich mit ihrem fordernden Berufsalltag und mit einer Bürde aus ihrer schwierigen Vergangenheit zu kämpfen... In stillen, intensiven Bildern zeigt Saša Vajdas erster Langspielfilm den Alltag von Ilay und Ana. Zart sind die Bande zwischen den Figuren und sanft verwebt sich Alltägliches mit Traumhaftem.

„THE LIGHTS, THEY FALL nimmt sich als Stimmungsbild die letzten Tage im Leben einer Mutter zum Ausgangspunkt und spinnt leise die Fäden zu den Menschen, die sie umgeben. Ihr Sohn Ilay bestreitet schlaflos seinen prekären Alltag und mändert, wie aus der Zeit gefallen, durch die Straßen. Zugleich zeichnet der Film die Arbeit der mexikanischen Pflegekraft Ana nach, die sich dem kranken Körper der Mutter annimmt, ihn routiniert wäscht, umbettet. Beide Figuren leben zunächst in ihrem eigenen Orbit.

Mir ging es in der Umsetzung vor allem um ein verändertes Zeitgefühl, welches sich einstellt, wenn ein Mensch von einem geht. Das verband ich mit einer einfach gehaltenen Erzählung, die sich stark an Cesare Zavattinis neorealistischen Drehbüchern orientiert, wie beispielsweise UMBERTO D., der um einen einzigen Moment in dem Leben seiner Figur kreist, der in seiner ganzen Komplexität beleuchtet wird. (...) Das Street-Casting für THE LIGHTS, THEY FALL erstreckte sich über einen Zeitraum von zwei Jahren, in denen wir diesen Film besetzt und die fiktive Geschichte zum Teil mit den Berufen oder dem Wesenskern dieser Menschen lose verbunden. Ana, die Palliativpflegerin im Film wird von Flor Catemaxca, einer tatsächlichen Intensivpflegerin gespielt. Die Jugendlichen sind ebenfalls mit Laien besetzt und bringen ihren eigenen Habitus in den Film ein. 16-mm-Film und der Einsatz von anamorphotischen Linsen betonen in ruhigen, tendenziell langsamen Einstellungen die Verortung der Charaktere in Raum und Zeit. Die Elemente und die Figuren sollen in ihrer Präsenz spürbar werden – ein Gewitter, die Verlassenheit Ilays, die Pflege von Marias krankem Körper, die offenen Wunden einer Großstadt und ihrer gesellschaftlichen Ränder. Sich eigentlich fremd, führen die Wege des Jungen und der Pflegerin in dem Tod der Mutter zusammen. Ilay ist einem nicht einfachen Schicksal ausgesetzt, aber er hält stur an seinem tief verwurzelten Glauben an einer Transzendenz fest, worin am Ende seine Freiheit liegt.“ (Regienotiz)

„Der Film verzichtet gänzlich auf extradiegetische Musik, die uns Emotionen vorgeben könnte. Stattdessen sind die Momente, die wir mit Ilay und Ana verbringen, von Alltagslauten geprägt – vom Quietschen der Schuhe auf dem Boden einer Lagerhalle, von Verkehrslärm bei Tag und Nacht, von Hundegebell aus der Ferne oder von wohligen Sommergeräuschen. Der Realismus in Bild und Ton verbindet sich wunderbar schlüssig mit einem diffusen Zauber, einer Ahnung von etwas Übersinnlichem. Zum einen ist da die typische Coming-of-Age-Magie, etwa wenn Ilay mit seinen Kumpels am See chillt. ‚Was geht später noch?‘, fragt einer. Häufig geht nicht allzu viel, aber zuweilen wird es unerwartet schön – zum Beispiel wenn die extreme Hitze, die den Kopf fast zum Platzen bringt, einem Sommergewitter weicht. Der Film hat ein bemerkenswertes Gespür für heutige Jugendsprache, die nie aufgesetzt, sondern durchweg authentisch wirkt. Und zum anderen überrascht THE LIGHTS, THEY FALL mit geisterhaften Elementen. Die Kamera scheint sich dann von ihrer Aufgabe zu befreien, das konkrete Geschehen einfangen zu müssen, um für kurze Zeit völlig losgelöst umherzuwandern, durch die abendliche Natur oder in einer Kreisbewegung durch eine Klinik. (...) Es ist bei Weitem nicht ‚alles gut‘ – weder bei Ilay, noch bei Ana. Und doch verströmt THE LIGHTS, THEY FALL etwas ungemein Tröstliches. Das Rätselhafte, das der Film in seine sehr lebensnahe Welt einwebt, macht die Dinge nicht verwirrender, sondern klarer. Und das ist wirklich erstaunlich.“ (Andreas Köhnemann, kino-zeit.de)

Ingeborg Bachmann – Jemand, der einmal ich war

D/ AT 2026, 95 min

Regie: Regina Schilling

In einer poetischen Spurensuche lässt Regisseurin Regina Schilling das Publikum am Entstehen von Kunst teilhaben: Schauspielerinnen Sandra Hüller nähert sich dem Leben von Ingeborg Bachmann an einem imaginären Tag und verleiht ihren Worten eine eindringliche Präsenz. Mit einem kunstvollen Geflecht aus improvisierten Szenen, Archivschätzen, Interviews und Bachmanns eigenen Texten durchmisst der Film die zentralen Lebensphasen der Autorin – von der Kriegskindheit in Kärnten, dem Aufstieg zum Star der Gruppe 47 bis zu den letzten Tagen in Rom.

D'Est (From the East / Aus dem Osten)

Frankreich, Belgien 1993, 110 min, ohne Dialog

05.08.



Regie: Chantal Akerman

Anknüpfend an ihren 15 Jahre zuvor entstandenen Film NEWS FROM HOME unternimmt Chantal Akerman in D'EST eine Reise von Ostdeutschland nach Moskau, die im Sommer beginnt und im tiefsten Winter endet. Im Verlauf dieser subjektiven Reise filmt sie „alles, was sie berührt“ und übermittelt Bilder und Klänge, ohne sie zu kommentieren. Statische Einstellungen, die von den Bewegungen der Menschen durchkreuzt werden, wechseln sich ab mit Kamerafahrten vorbei an städtischen Landschaften, Menschen und Gesichtern, die einen beinahe hypnotisierenden Sog entfalten. Der beständige, langsame Rhythmus des Films lässt Raum für eine ebenso bedächtige Annäherung, untermalt vom Rauschen des eisigen Windes, dem Dröhnen der Autos und immer wieder von Musik.

„D'EST ist ein Roadmovie, das vor allem aus Stilleben besteht. (...) Chantal Akerman filmte, was sie unterwegs berührte: Bäume und Brücken, Männer und Frauen, Alte und Junge; in ihren Wohnzimmern und Küchen, auf Feldern und beim abendlichen Tanz. Dabei wahrt die Kamera Distanz. Höhepunkt des Travelogues ist ein vielminütiges Travelling entlang wartender Werktätiger an einem Moskauer Busbahnhof – ein sozialer Querschnitt durch die postsowjetische Gesellschaft. Akerman, 1993: „Inmitten von all dem werde ich Gesichter zeigen, die isoliert von der Menge noch etwas Unberührtes an sich haben und dann oft das Gegenteil jener Uniformität ausdrücken, die einem manchmal an Menschenmengen auffällt, auch das Gegenteil unserer Uniformität.“ (Berlinale 2026)

Silent Flood (Тиха повінь)

D/ UA 2025, 93 min, OmdU

02.+05.+15.+19.08.

Regie: Dmytro Sukholytkyy Sobchuk

Seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine bestimmen Krieg, Zerstörung und Leid die Nachrichten und Bilder, die aus der Ukraine zu uns kommen. Dagegen liegt in dem poetischen Dokumentarfilm des ukrainischen Regisseurs Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk eine geradezu meditative Ruhe über den Bildern aus dem Westen der Ukraine. Dort hat er den Alltag einer pazifistischen religiösen Gemeinschaft beobachtet, die ein einfaches Leben abseits der modernen Zivilisation führt. Und doch gibt es auch am Fluss Dnjestr zwei mächtige Kräfte, die die ländliche Szenerie immer wieder bedrohen.

„Der Regisseur, der die Hochschule für Theater, Film und Fernsehen in Kiew absolviert hat, setzt in seinem zweiten langen Film nach dem Spielfilmdebüt PAMFIR (2022) passend zum Thema auf einen stilistischen Minimalismus: statische Kamera, lange Einstellungen, keine Musik, kein allwissender Erzähler. In der ersten Filmhälfte kommen nur Menschen zu Wort, die wir nicht sehen. Erst dann wird eine Familie beim Abendessen im Kerzenlicht gezeigt, bei dem die Eltern mit ihren Kindern sprechen. Ausführliche Dialoge gibt es später nur in einer Armeeunterkunft, in der sich Soldaten zum Weihnachtessen zusammensetzen, die leckeren Speisen genießen und sich dabei auch über die ‚Mützenträger‘ austauschen. Denn das Brot, das sie dabei essen, stammt wie andere Lebensmittel von der religiösen Gemeinschaft. Wir sehen, wie ihre Mitglieder Getreide ernten, die Pferdekraft die Körner mahlen, den Teig kneten, Brot backen. Die Nahrungsmittel werden zu einer Sammelstelle gebracht, von wo sie ein Autokonvoi 1.300 Kilometer weit an die Front im Osten fährt. Es ist eine stille, aber wirkungsvolle Geste der Solidarität. Wenn die Kamera später unterwegs über zerstörte Siedlungen und Brücken schwenkt, springt der Kontrast zur scheinbar unberührten Natur am Dnjestr geradezu ins Auge.“ (Reinhard Kleber, kino-zeit.de)

Innere Emigranten (Внутренние эмигранты)

D/ F 2026, 93 min, OmdU

02.+10.08.

Regie: Lena Karbe

Moskau: Seit Beginn des Ukrainekriegs setzen sich freiwillige Mitarbeiter*innen einer Krisenhotline mit verschiedensten Problemen der Bevölkerung auseinander. Während die einen Trost suchen, wollen die anderen Bestätigung für ihre politische Überzeugung. Die Psycholog*innen versuchen, ihren Platz zu finden als diejenigen, die in ihrem Land geblieben, jedoch nicht mit dem Staatssystem im Einklang sind. Der Film geht in ihre Wohnungen, zeigt in Nahaufnahme ihre Gesichter, die bei den nächtlichen Telefonaten nur von Display und Schreibtischlampe erhellt werden – und stellt immer wieder die Frage nach der Rolle des Individuums in der Gesellschaft. (Anja Klauk, DOKfest München 2026)

Noga נגה

AT/ D/ IL 2026, 96 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Jono & Benji Bergmann

Die Musikerin Noga Erez ist mit ihrem kreativen Partner und Lebensgefährten Ori Rouso DIE Musiksensations auf den internationalen Bühnen. Provokante Hits wie END OF THE ROAD und VIEWS füllen die Hallen und machen sie zum heißesten Musikexport Israels. Als sie, von privaten Zerwürfnissen gebeutelt, an ihrem bislang größten Album arbeitet, wird ihr Leben von den politischen Ereignissen in ihrer Heimat erschüttert. Zwischen ausverkauften Konzerten, kompromissloser Kunst und einer Welt im Ausnahmezustand sucht sie nach Antworten – und nach ihrer eigenen Stimme. Mit außergewöhnlicher Nähe erzählen Jono und Benji Bergmann die Geschichte einer Künstlerin, die sich weder Vereinnahmen noch zum Schweigen bringen lässt.

„Nein, es ist natürlich nicht schlimm, wenn man den Namen Noga Erez noch nie gehört hat. Spätestens nachdem man aber zum ersten Mal mit ihrer Musik in Berührung gekommen ist, und dann noch den Porträtfilm über sie und ihren musikalischen wie privaten Partner Ori Rouso gesehen hat, wird man diese Frau und ihre Musik eh nicht mehr aus dem Kopf bekommen.“ (Joachim Kurz, kino-zeit.de)

„Der Film entstand aus einem instinktiven Impuls heraus – der Erkenntnis, dass es sich hier nicht nur um eine aufstrebende Musikerin handelte, sondern um eine lebhaft Persönlichkeit, die sich in Echtzeit durch Ruhm, Intimität und Katastrophen bewegte. Von Anfang an ging es uns nicht darum, Nogas gesamtes Leben bis zu diesem Zeitpunkt nachzuzeichnen. Wir wollten einen Ausschnitt aus ihrem Leben einfangen: einen konzentrierten Blick auf mehrere entscheidende Jahre, in denen eine kreative Partnerschaft und ihr Identitätsgefühl gleichzeitig auf die Probe gestellt wurden. (...) Die Dreharbeiten begannen 2019. Die folgenden fünf Jahre entwickelten sich zu den prägendsten und zugleich unvorhersehbarsten ihres Lebens. Alles geriet aus den Fugen. Es gab zahlreiche Abschiede und Neuanfänge, immer wieder glaubten wir, die Geschichte gefunden zu haben – nur damit das Leben sie kurz darauf erneut in eine andere Richtung lenkte. Im Zentrum blieb jedoch stets dieselbe Frage: Wie verarbeitet eine vielschichtige künstlerische Stimme eine ebenso vielschichtige Wirklichkeit – mit den Mitteln der Musik, der Sprache, der Kunst? In vielerlei Hinsicht ist dieser Film deshalb auch ein persönlicher. Wir sind zwar Brüder und kein Paar, doch die Beobachtung von Noga und Ori hat uns dazu gebracht, auch unseren eigenen künstlerischen Prozess zu hinterfragen. Als Juden, die in Österreich aufgewachsen sind, verbindet uns zudem ein komplexes Verhältnis zur Geschichte: Was wird weitergegeben? Was bleibt Erinnerung? Was wird auf uns projiziert? Und was kehrt immer wieder in der Gegenwart zurück? Der Film wurde für uns zu einer Möglichkeit, diesen Fragen in der Unmittelbarkeit des Hier und Jetzt nachzugehen. Wir wollten keinen Film machen, der einfache Antworten liefert. In einer Welt, die so komplex und widersprüchlich ist wie die unsere, bergen Antworten allzu oft die Gefahr, neue Vereinfachungen zu schaffen. Unsere Aufgabe sehen wir vielmehr darin, bessere Fragen zu stellen – Fragen, die Verhärtungen lösen und vielleicht den Raum öffnen für etwas, das wahrhaftiger ist und Menschen wieder miteinander verbindet.“ (Regiekommentar)

Transit Times (insträinare)

D/ RO/ MD 2026, 133 min, OmdU

03.-04.+08.-09.+11.-12.08.

Regie: Ana-Felicia Scutelnicu

Sechs Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion kämpft eine verarmte Künstlerfamilie im krisengebeutelten Moldawien ums Überleben. Während Freund:innen und Nachbar:innen das sinkende Schiff still und leise verlassen, um im Ausland ein besseres Leben zu suchen, treibt die Verzweiflung Zina dazu, ihr Haus zu vermieten – mit schwerwiegenden Folgen. Die gefährliche Reise einer Familie zwischen Hoffnung, Verlust und der Illusion eines besseren Lebens.

„‘To leave is to die a little’, lautet die Tagline des Films. Scutelnicu setzt somit ihre Betrachtung des regionalspezifischen Verschwindens fort. (...) Bemerkenswert ist zum einen, wie Scutelnicu mit ihrem kreativen Team die Zeit der späten 1990er Jahre in Moldau absolut glaubhaft einfängt – ohne ein vordergründiges Ausstattungsspiel, sondern durch viele stimmige Details. Zum anderen gelingt es ihr, die unruhige Atmosphäre in der Gemeinde nachvollziehbar zu vermitteln – und die Konsequenzen für die Bevölkerung aufzuzeigen, wenn dem Staat schlichtweg das Geld fehlt. Zina muss erkennen, dass ihre Welt sich auflöst. Personen aus ihrem Umkreis verlassen das Land und greifen dabei auf diverse Tricks zurück. TRANSIT TIMES wählt nie den Weg der Überspitung, um die Notlage der Familie und des Umfeldes zu verdeutlichen, sondern bleibt eine authentisch anmutende Studie über einen unaufhaltsamen Verlust.“ (Andreas Köhnemann, kino-zeit.de)

In weiter Ferne, so nah!

Tschechische und slowakische Kinolandschaften



Tonka Šibenice (Die Galgentoni) ◀

ČSR 1930, 81 min, Frz. Tonfilmfassung mit engl. ZT 26.08.

VORFILM: Wissen Sie nicht, wo Herr Kisch ist? ◀

DDR 1985, 35mm, 14 min, DF, R: Eduard Schreiber

Regie: Karel Anton nach der Erzählung *DIE HIMMELFAHRT DER GALGENTONI* (1921) von Egon Erwin Kisch

Nach vielen Jahren kehrt die schöne Tonka in ihr Heimatdorf zurück. Doch weder das freudige Wiedersehen mit ihrer Mutter noch die Puppe und die Schiefertafel in ihrem ehemaligen Mädchenzimmer können die Erinnerungen an ihr Leben in der Stadt vertreiben. Als ein Freund ihr einen Heiratsantrag macht, flüchtet sie zurück nach Prag, wo sie als Edelprostituierte in einem Etablissement arbeitet. Voller Schwermut verbringt sie mit einem verurteilten Verbrecher dessen letzte Nacht in der Todeszelle und wird zu Tonka „Šibenice“, der „Galgentoni“. Basierend auf einer Erzählung des „rasenden Reporters“ Egon Erwin Kisch inszeniert Karel Anton ein packendes Melodram, dessen Heldin als Prostituierte mit Herz verzweifelt gegen Scheinmoral und Vorurteile ankämpft. Doch Tonkas Schicksal liegt nicht mehr in ihren Händen. Lyrische Naturaufnahmen stehen neben expressionistischer Gefängnismalerei, während sich die über die vier Jahreszeiten erstreckende Geschichte verdunkelt, bis die verschnittenen Gassen Prags sie endgültig zu einem finsternen Märchen werden lassen. *TONKA ŠIBENICE* wurde als tschechische, deutsche und französische Version nachsynchronisiert und gilt heute als erster tschechoslowakischer Tonfilm. Im Vorprogramm zeigen wir ein filmisches Feuilleton von Eduard Schreiber über den „rasenden Reporter“. (Michael Pekler)

René ◀

CZ 2008, 83 min, OmeU

27.08.



Regie: Helena Třeštíková

Als die Dokumentarfilmerin (und kurzzeitige Kulturministerin Tschechiens) Helena Třeštíková 1989 begann, den 17-jährigen René in einer Jugendstrafanstalt zu filmen, wusste sie nicht, dass das der Anfang einer zwanzigjährigen Begleitung sein würde. *René* gilt bis heute als eines der prägnantesten Beispiele für das Genre der filmischen Langzeitbeobachtung. Die Regisseurin dokumentiert darin das Leben eines jungen Mannes, der zwischen kurzen Phasen der Freiheit und langen Haftstrafen pendelt, und spiegelt dabei die tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüche Tschechiens wider. Während Renés Körper zunehmend von Tätowierungen gezeichnet wird, die wie eine eigene Sprache von seinem Widerstand erzählen, zeugen Fernsehbilder, die in Renés Zelle dringen von bewegten Zeiten draußen: von der Wende 1989, von der Abspaltung der Slowakei und vom EU-Beitritt beider Länder am 1. Mai 2004.

Die historische Dynamik steht im krassen Gegensatz zur biografischen Stagnation des Protagonisten, der ein hochintelligenter und kreativer, oft aber auch destruktiver Partner für die Regisseurin ist. Die Art ihrer Beobachtung könnte man unbeirrbar nennen, denn sie lässt auch dann nicht ab von diesem Projekt, als René sie während einer seiner Freilassungen bestiehlt. Das Werk wurde 2008 mit dem Europäischen Dokumentarfilmpreis ausgezeichnet. (Linda Söffker)

DEFA-Stiftung präsentiert:



Blick in das Morgen von Gestern: Zukunftsvisionen der DDR in den 1970ern | Kurzfilmprogramm

DDR 1970-1975, ca. 76 min, 35mm

10.08.

Einführung: Stefanie Eckert (DEFA-Stiftung)

Wie sah 1972 die Zukunftsvision für das Jahr 2002 aus? Die DEFA-Stiftung präsentiert mit „Blick in das Morgen von Gestern“ eine Auswahl von DEFA-Dokumentarfilmen der 1970er-Jahre, die ein Panorama aus technischen Hoffnungen, ideologischen Leitbildern und einem ganz speziellen Zukunftsoptimismus zeichnen.

Eine filmische Zeitreise: Den Auftakt macht **LERNE ZU LERNEN** (1970), der technisch interessierte Jugendliche nach ihren Visionen befragt und eine wissenschaftliche Aufbruchstimmung einfängt. Im Kontrast dazu steht **DIE WELT DER GESPENSTER** (1972) – eine scharfzüngige Warnung vor dem „American Way of Life“, in der westliche Science-Fiction-Motive als Angstmacherei demaskiert werden. In **LIEBE 2002** (1972) wird im Disko-Stil der 1970er-Jahre die Frage gestellt, ob die Liebe im nächsten Jahrtausend vom Computer gesteuert wird. Den Abschluss des Kurzfilmprogramms bildet **WERKSTATT ZUKUNFT I** (1975), in dem Menschen ihre persönlichen Wünsche für die Arbeit und den Haushalt von morgen formulieren.

Die Filme sind Zeitkapseln einer Gesellschaft, die fest an den Fortschritt glaubte und diesen in ein sozialistisches Gewand zu kleiden versuchte. Zwischen Lochkarten-Romantik und dem Kampf gegen „gespenstische“ Cyborgs offenbaren sich Fragen, die angesichts heutiger KI und digitaler Vernetzung erstaunlich aktuell wirken, aber auch zum Schmunzeln und Nachdenken anregen.

LERNE ZU LERNEN, 1970, 35mm, 15 min, R: Thomas Kuschel

DIE WELT DER GESPENSTER, 1972, 35mm, 6 min, R: Joachim Hellwig

LIEBE 2002, 1972, 35mm, 25 min, R: Joachim Hellwig

WERKSTATT ZUKUNFT I, 1975, 35mm, 30 min, R: Joachim Hellwig

Die Legende von Paul und Paula (The Legend of Paul and Paula)

DDR 1973, 109 min, OmeU

06.08.

Regie: Heiner Carow

Paula, alleinerziehende Mutter zweier Kinder, lernt in einem Ostberliner Musiklokal den Staatsbeamten Paul kennen. Paul ist verheiratet, wird aber von seiner Frau betrogen. Die beiden verlieben sich ineinander. Während Paula bereit ist, für das gemeinsame Glück mit allen bürgerlichen Konventionen zu brechen, zögert Paul zunächst. Bis auch er erkennt, dass er in Paula seine große Liebe gefunden hat.

Die Mauer (The Wall)

DDR 1990, 99 min, OmeU

14.08.

Regie: Jürgen Böttcher

Ein eindringlicher Film - zum Teil auch experimentellen Charakters - über die Berliner Mauer, im Zentrum der Stadt am Potsdamer Platz und am Brandenburger Tor. Ein Film über ihre letzten Tage, ihren Abriss, der vom Zuschauer sinnlich miterlebt wird. Ein Film, dessen ausdrucksstarke Bilder und collageartige Tonebenen die assoziativen Kräfte des Betrachters wecken. Ein Film, dessen Gesichter und Szenen gegenwärtigen Geschehens auf eindrucksvolle Weise erweitert werden durch Projektionen historischer Sequenzen auf die Reste dieses inhumanen Bauwerkes.

„Ein Film wie ein Gedicht, wie ein Musikstück. Die Originaltöne – Metall schlägt auf Metall, vereinzelt menschliche Stimmen zwischen Maschinen und Motoren – fügen sich zu einem Soundtrack aus konkreter Musik. Das intuitive Zusammenspiel zwischen Regie/Böttcher und Kamera/Plenert überträgt sich unmittelbar auf den Zuschauer, produziert einmalige Bilder und Sequenzen.“ (Claus Löser in: Jürgen Böttcher Films / Filme 1957-2001, Nirwana Edition Berlin, 2002)

VORSCHAU

Vaterland

PL/ D/ I/ F 2026, 82 min

ab 17.09.

Regie: Paweł Pawlikowski